

LERNEN EINFACH GEMACHT



Unser Schrebergarten

für
dummies[®]



Den richtigen Garten
finden und gestalten

Gartenpraxis von der Planung
bis zum Verwerten der Ernte

Tipps für ungetrübten
Gartengenuss mit Kindern,
Nachbarn und Verein

Christa Pöppelmann

Unser Schrebergarten für Dummies

Schummelseite

ARBEITSKALENDER

<i>Zeit</i>	<i>Arbeit</i>	<i>Bemerkungen</i>
Spätwinter/Frostperiode	Gemüse Frostsaat/Frühbeet	Mehr in Kapitel 7
Ende Januar bis Anfang April	Anzucht von Gemüse im Warmen	Mehr in Kapitel 7
Spätwinter nach der Frostperiode	Obstbäume, sommerblühende Sträucher, Kräuter, Brombeeren und Weinreben schneiden	Mehr in Kapitel 8
	Abgestorbenes vom Vorjahr entfernen	Mehr in Kapitel 8
	Hecken in Form bringen	Mehr in Kapitel 6
vor der ersten Aussaat	Kompost neu aufsetzen	Mehr in Kapitel 5
	Beete bereiten	Mehr in Kapitel 8
Ende Februar	Beginn der Aussaat im Freien	Mehr in Kapitel 7
vier Wochen vor der ersten Mahd	Rasen kalken	Mehr in Kapitel 8
März/April	neue Bäume und Sträucher setzen	Mehr in Kapitel 6
März bis Mai	Vorbeugende Spritzungen	Mehr in Kapitel 8
Beginn Forsythienblüte	Rosen schneiden	Mehr in Kapitel 8

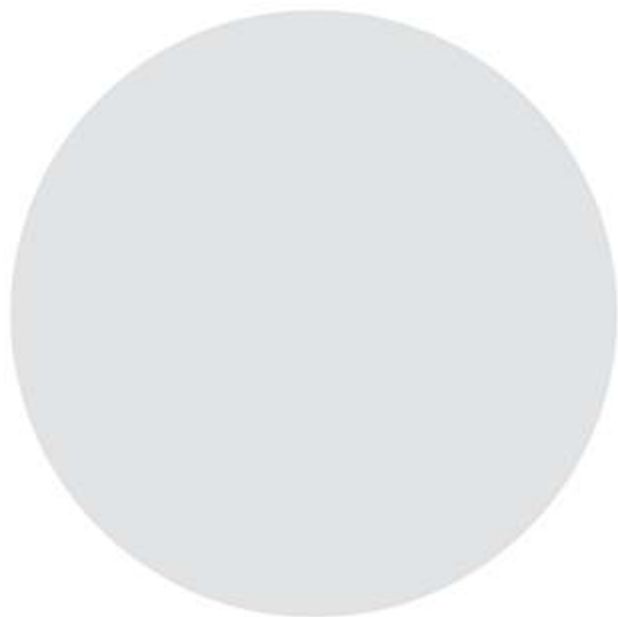
Zeit	Arbeit	Bemerkungen
Gras zehn Zentimeter hoch	erste Mahd, Vertikutieren, Düngen	Mehr in Kapitel 8
Ende April	Schutznetze über Möhren, Lauch und Kohl breiten	Mehr in Kapitel 7
Blüte der Sauerkirsche	Zwiebeln von Sommerblühern stecken	Mehr in Kapitel 6
nach den Eisheiligen (Mitte Mai)	Auspflanzen der Anzuchten	Mehr in Kapitel 7
	Setzen nicht frostharter, einjähriger Blumen	Mehr in Kapitel 7
Mai/Juni	Gemüse nachdüngen	Mehr in Kapitel 8
	frühjahrsblühende Sträucher schneiden	Mehr in Kapitel 8
Mitte Juni	Beginn der Herbstansaat	Mehr in Kapitel 7
24. Juni	letzte Ernte von Rhabarber und Spargel	Mehr in Kapitel 9
Juli	Beerensträucher schneiden	Mehr in Kapitel 8
	Zwiebeln von Herbstblühern stecken	Mehr in Kapitel 6
August	Kirsch- und Pfirsichbäume schneiden	Mehr in Kapitel 8
	neue Erdbeeren pflanzen, alte zurückschneiden und düngen	Mehr in Kapitel 6
August/September	Winter-Gründüngung ansäen	Mehr in Kapitel 9
September	Leimringe gegen Frostspanner an Obstbäumen anbringen	Mehr in Kapitel 8
Oktober	neue Gehölze setzen	Mehr in Kapitel 6
	Blumenzwiebeln stecken	Mehr in Kapitel 6

Zeit	Arbeit	Bemerkungen
	Laub einsammeln, Laubkompost	Mehr in Kapitel 9
	letzte Mahd, Herstdüngung Rasen	Mehr in Kapitel 9
	Hoch- und Hügelbeete anlegen	Mehr in Kapitel 5
	Nistkästen reinigen	Mehr in Kapitel 11
Anfang November	Garten winterfest machen	Mehr in Kapitel 9
	Herbsthimbeeren schneiden	Mehr in Kapitel 8
	nicht frostharte Knollen ausbuddeln und einlagern	Mehr in Kapitel 6
	Kübelpflanzen ins Winterquartier stellen	
Mitte November	Wasser abstellen	



Christa Pöppelmann

Unser Schrebergarten für dummies®



WILEY
WILEY-VCH GmbH

Unser Schrebergarten für Dummies

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 WILEY-VCH GmbH, Weinheim

Wiley, the Wiley logo, Für Dummies, the Dummies Man logo, and related trademarks and trade dress are trademarks or registered trademarks of John Wiley & Sons, Inc. and/or its affiliates, in the United States and other countries. Used by permission.

Wiley, die Bezeichnung »Für Dummies«, das Dummies-Mann-Logo und darauf bezogene Gestaltungen sind Marken oder eingetragene Marken von John Wiley & Sons, Inc., USA, Deutschland und in anderen Ländern.

Das vorliegende Werk wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren und Verlag für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie eventuelle Druckfehler keine Haftung.

Coverfoto: © mbroms / stockadobe.com

Illustrationen: [Abbildungen 4.1](#), [5.3](#), [6.1](#), [6.4](#) und [8.1](#) © Christian Kalkert, © alle anderen Illustrationen: John Wiley & Sons, Inc.

Lektorat und Projektmanagement: Evelyn Boos-Körner, Schondorf am Ammersee

Print ISBN: 978-3-527-71891-7

ePub ISBN: 978-3-527-83507-2

Über die Autorin

Christa Pöppelmann (Jahrgang 1967) hat in Bamberg und München Geschichte, Kommunikationswissenschaft und Politologie studiert und eine Ausbildung an der Deutschen Journalistenschule absolviert. Von 1992 bis 2009 arbeitete sie als freie Autorin für die ökologische Gartenzeitschrift *kraut&rüben*. Seit 2000 schreibt sie auch Bücher.

Aus ihrer Feder stammen *Allgemeinbildung Weltgeschichte für Dummies*, *Allgemeinbildung Personen der Weltgeschichte für Dummies*, *Allgemeinbildung Kultur für Dummies* und *Allgemeinbildung Deutschland für Dummies* sowie viele weitere Bücher. Der Kulturgeschichte der Schrebergärten widmete sie sich in dem Buch *Hier wächst die Hoffnung! Von der Laubenkolonie zum Guerilla-Garten*. Mit der gärtnerischen Praxis hat sie sich in *Ein Hoch auf das Beet: Hochbeete bauen, bepflanzen, pflegen* befasst.

Christa Pöppelmann sagt über sich und dieses Buch:

»Eigentlich sind Geschichte und Allgemeinbildung meine Themen. Die Arbeit im Garten ist Freizeitvergnügen. Wenn ich wieder mal zu lange am Schreibtisch gesessen habe oder mit einem Projekt nicht weiterkomme, dann kann sogar die Jagd nach fiesen Wurzelunkräutern zu willkommener Abwechslung werden. Vom Pflanzen und Ernten, Einmachen und Verwerten gar nicht erst zu reden.

Ich denke, dass meine Motive, vor rund 30 Jahren mit dem Gärtnern zu beginnen, sehr ähnlich waren wie die vieler Menschen, die heute nach einem Schrebergarten suchen. Ich wollte eigenes Obst und Gemüse ziehen, und zwar nicht die gängigen Sorten aus dem Supermarkt.

Und ich wollte ein »grünes Wohnzimmer« haben – wie mein Mann es nennt –, in dem wir uns gerne aufhalten und die Freiluftsaison genießen können. Trotz langjähriger, oft notgedrungener Mithilfe im elterlichen Garten war ich damals im Grunde blutige Anfängerin mit mehr Begeisterung als Kenntnissen. Ich hatte allerdings das Glück, durch meine Arbeit für die Zeitschrift *kraut&rüben* Kontakt zu echten Profis zu haben und zudem schon damals das ökologische Gärtnern kennenzulernen, das sich heute in Schrebergärten weitgehend durchgesetzt hat. Dafür danke, Ulrike, danke, Ute, Elisabeth und all ihr anderen.

Und da ich selbst einen Haus- und keinen Schrebergarten habe, danke ich auch jenen, die mir in Sachen Kleingarten weitergeholfen haben, allen voran unseren Freunden Martina und Florian.«

Inhaltsverzeichnis

Cover

Titelblatt

Impressum

Über die Autorin

Einführung

Teil I: Schreber & Co.: ein Überblick übers Gartenglück

Kapitel 1: Das Einmaleins der Kleingärten

Wann sich ein Garten Schreber nennen darf ...

Laubenpieper und andere Freizeitgärtner

Ohne Grenzen: die etwas anderen Gemeinschaftsgärten

Kapitel 2: Gärtnern im Verein: gut leben mit Paragrafen und Vorschriften

Der große Rahmen: das Bundeskleingartengesetz

Vor Ort: die Gepflogenheiten der Vereine

Kapitel 3: Den richtigen Garten finden

Vorsprechen beim Verein

Die Alternativen

Grabeland und andere Brachen

Teil II: Das eigene Reich: den Schrebergarten gestalten

Kapitel 4: Planen und Verändern

Eine Laube im Grünen

Gartenräume

Wasser marsch!

Kapitel 5: Erdarbeiten

Bodenkunde

Beete-Vielerlei

Kapitel 6: Sortenwahl

Geliebte Bäume

Sträucher und Hecken

Der Staudengarten

Teil III: Säen, pflegen und ernten: das Jahr des Kleingärtners

Kapitel 7: Pflanzzeit

Die Qual der Wahl

Planspiel

Zwischen Frostsaat und Eisheiligen

Kapitel 8: Pflegezeit

Rasenschach

Dünge-Einmaleins

Jäten, Ausgeizen, Schneiden

Heikles Thema: Pflanzenschutz

Kapitel 9: Erntezeit

Erntekalender

Richtig ernten und lagern

Winterruhe

Teil IV: Herd und Hängematte: den Schrebergarten genießen

Kapitel 10: Lecker verwerten und konservieren

Am Herd und in der Backstube

Aus der kalten Küche

Flüssignahrung

Lecker konservieren

Kapitel 11: Chillen mit der Familie

Kinderparadies Schrebergarten?

Wie wär's mal mit Gemütlichkeit?

Tiere im Garten

Auf gute Nachbarschaft

Teil V: Der Top-Ten-Teil

Kapitel 12: Zehn hilfreiche Websites

www.kleingarten-bund.de

www.lwg.bayern.de/gartenakademie/

www.meine-ernte.de

www.mein-schoener-garten.de

www.krautundrueben.de

www.nabu.de/landingpages/garten.html

www.hauptstadtgarten.de

www.gartenlinksammlung.de

www.gartenforum.de

www.youtube.com

Kapitel 13: Zehn Gründe für Konflikte im Schrebergarten - und wie sie nicht ausarten

Zwerge

Fahnen

Beiträge

Engagement

Unkraut

Krach

Illegale Bauten

Pächterwechsel

Regeln generell

Die Auslegung von Regeln

Kapitel 14: Zehn Orte zum Besuchen

[Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig](#)

[egapark in Erfurt](#)

[Arche-Noah-Garten in Schiltern](#)

[Weihenstephaner Gärten in Freising](#)

[Haus im Moos in Kleinhohenried](#)

[Karl-Foerster-Garten in Potsdam](#)

[Klostergarten Kartaus in Freiburg](#)

[Ippenburger Schlossgärten](#)

[Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof in Weinheim](#)

[Offene Gärten](#)

Stichwortverzeichnis

End User License Agreement

Tabellenverzeichnis

Kapitel 7

[Tabelle 7.1: Gute Nachbarn, schlechte Nachbarn](#)

[Tabelle 7.2: Aussaattermine](#)

Kapitel 8

[Tabelle 8.1: Schneidetermine](#)

Illustrationsverzeichnis

Kapitel 4

[Abbildung 4.1: Ein schöner Platz für Kräuter](#)

[Abbildung 4.2: Wasserversorgung leicht gemacht](#)

Kapitel 5

[Abbildung 5.1: Kompostboxen](#)

[Abbildung 5.2: Hochbeet](#)

[Abbildung 5.3: Hochbeet-Füllung](#)

Kapitel 6

[Abbildung 6.1: Spalierobst: Welche Form darf es sein?](#)

[Abbildung 6.2: Bunt gemischter Frühlingsgruß](#)

[Abbildung 6.3: Stauden teilen](#)

[Abbildung 6.4: Der Weg zum perfekten Staudenbeet](#)

[Abbildung 6.5: Bunter Zwiebelblumenmix](#)

Kapitel 7

[Abbildung 7.1: Lecker! Gemüsemix aus dem eigenen Garten](#)

Kapitel 8

[Abbildung 8.1: Gehölzschnitt richtig gemacht](#)

[Abbildung 8.2: Mehltau](#)

Einführung

Gärten machen glücklich. Ein chinesisches Sprichwort behauptet sogar, dass das – wahre – Leben erst in dem Moment beginnt, in dem man einen Garten anlegt.

Doch nicht allen beschert das Schicksal einen geeigneten Hausgarten, um ihrer Gartenleidenschaft zu frönen. Da bieten sich Schrebergärten als Alternative an. Lange Zeit waren sie als spießig verschrien – vor allem dann, wenn sie zu einem Kleingartenverein gehörten (was nicht zwangsläufig der Fall ist). Seit einiger Zeit boomen sie. Die Corona-Krise mit ihren Ausgangsbeschränkungen hat aus diesem Boom dann einen regelrechten Hype werden lassen.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Doch für die meisten Schrebergärtner und -gärtnerinnen sind zwei Motive wesentlich:

1. Sie wollen ihr eigenes Obst und Gemüse ziehen.
2. Sie wünschen sich einen privaten Rückzugs- und Erholungsraum unter freiem Himmel, ein grünes Wohnzimmer.

Der Anbau von Nutzpflanzen und die Erholung werden auch im Bundeskleingartengesetz als wesentliche Charakteristika eines Klein- oder Schrebergartens genannt. Wenn beides auch auf Ihrer Wunschliste steht, dann liegen Sie mit Ihrem Interesse an einem Schrebergarten schon mal richtig.

Natürlich dürfen Sie dort auch Ihrer Leidenschaft für Blumen und andere Zierpflanzen frönen, aber zum typischen Schrebergartenmix gehört eben auch der Anbau von Essbarem. Wenn Sie Ihren Garten über einen

Kleingartenverein pachten und damit dem Bundeskleingartengesetz unterliegen, sogar zwingend. Wenn Sie auf anderen Wegen, auf die ich auch eingehen werde, ein Gartengrundstück finden, haben Sie mehr Freiheiten. Ich werde Sie mit der ganzen Palette der Möglichkeiten bekannt machen, aber auch die Einschränkungen benennen, mit denen Sie eventuell rechnen müssen.

Über dieses Buch

Dieses Buch begleitet Sie durch alle Etappen Ihres Schrebergärtner-Daseins.

- ✓ Bei den ersten Überlegungen, ob Sie Schrebergärtnerin oder -gärtner werden wollen
- ✓ Bei der Frage, welche Art von Kleingarten für Sie geeignet ist
- ✓ Bei der Suche nach einem Garten
- ✓ Beim Einrichten Ihres neuen Gartens
- ✓ Beim praktischen Gärtnern
- ✓ Beim Verwerten Ihrer Ernte
- ✓ Bei der Frage, wie Sie darüber hinaus Ihren Garten optimal nutzen
- ✓ Bei Problemen mit Nachbarn, Vereinsvorständen et cetera

Törichte Annahmen über den Leser

Nun kann es natürlich sein, dass Sie gar nicht all diese Informationen brauchen, weil Sie vielleicht schon auf der Warteliste eines Kleingartenvereins stehen oder gar schon begonnen haben, sich auf Ihrer Parzelle einzurichten, beziehungsweise ein anderweitiges

Gartengrundstück pachten konnten. Ist dieses Buch dann überhaupt noch das Richtige für Sie?

Um das herauszufinden, möchte ich Ihnen ein paar Hilfestellungen geben.

- ✓ Im Mittelpunkt des Buches steht die Gartenpraxis. Wenn Sie Vorüberlegungen und Vereinsrecht nicht benötigen, können Sie diese Kapitel einfach überspringen und bekommen trotzdem noch viele praktische Informationen.
- ✓ Welchen Garten Sie haben (werden), spielt keine Rolle. Zwar gehe ich immer wieder auf die besondere Situation der Parzellenpächter im Kleingartenverein ein, doch die meisten Informationen sind davon unabhängig. Ich kann mir sogar vorstellen, dass Menschen, die mit ihrem ersten Hausgarten konfrontiert sind, dieses Buch nützlich finden, wenn sie nicht von weiten Rasenflächen, Rosenhainen und Koniferenhecken träumen, sondern diese typisch kleingärtnerische Mischung von Nahrungsmittelanbau und Erholung anstreben – so wie auch ich im privaten Leben Hausgärtnerin mit Schrebergartenfaible bin.
- ✓ Dies ist ein Buch für Amateure. Wenn Sie schon Gartenprofi sind, dann werden Sie damit vermutlich nicht glücklich werden, nur weil Sie Ihre große Erfahrung demnächst in einem Schrebergarten zu verwirklichen gedenken. Auch nicht, wenn Sie von vornherein die Plakette für den schönsten Garten oder den größten Kürbis anpeilen. Oder von mir den ultimativen Tipp für ausgefallene Probleme erwarten. Denn ich bin zwar seit langen Jahren eine passionierte Gärtnerin, doch meine Expertise besteht vor allem darin, wie man einfach und unkompliziert gärt, nicht in Perfektion.

Konventionen in diesem Buch

Damit Sie sich leichter orientieren können, werden neu eingeführte Fachbegriffe **fett** gedruckt, Sortennamen und Ähnliches *kursiv*.

Ebenfalls aus Gründen der leichteren Lesbarkeit verzichte ich auf das Gendern von Personenbezeichnungen (zumal ich finde, dass noch keine wirklich gelungene geschlechtsneutrale Ausdrucksweise gefunden worden ist - vor allem wenn dabei doppelt gebrochene Wörter wie Gärtner:innen-Leben entstehen). Zum Ausgleich verwende ich möglichst häufig die Pluralform, bei der das weibliche Pronomen »sie« auch alle anderen Geschlechter einschließt.

Was Sie nicht lesen müssen

Jedes Gartenprojekt ist anders. Deshalb wird nicht jede Information für Sie nützlich sein. Solche Passagen dürfen Sie gerne überspringen, ohne befürchten zu müssen, Wichtiges zu verpassen.

Wie dieses Buch aufgebaut ist

Teil I: Schreber & Co.: ein Überblick übers Gartenglück

Im ersten Teil geht es um die Möglichkeiten, die Ihnen als künftigen Laubenpieper, als baldiger Kleingartenpächterin offenstehen. Denn Schrebergärten sind eben nicht zwangsläufig nur Parzellen in einem Kleingartenverein. Sie erfahren, was es alles gibt und wie sich die verschiedenen Kleingärten unterscheiden. In [Kapitel 3](#) geht es dann ganz konkret um die Möglichkeiten, an einen Garten zu gelangen.

Teil II: Das eigene Reich: den Schrebergarten gestalten

Hier erfahren Sie, wie Sie aus dem Grundstück, das Sie übernommen haben, Ihren Traumgarten machen. Es geht um die richtige Planung und die Frage, was alles in Ihrem Garten Platz haben soll – und kann. Der Neubau oder die Umgestaltung von Laube, Schuppen, Plätzen und Wegen sind genauso Thema wie das Pflanzen mehrjähriger Bäume und Büsche, Stöcke und Stauden.

Teil III: Säen, Pflegen, Ernten: das Jahr des Kleingärtners

Dieser Teil ist der gärtnerischen Routine gewidmet: dem, was im »fertigen« Garten alljährlich anfällt. Von der Auswahl der einjährigen Kulturen für die nächste Gartensaison über Aussaat und Pflege, Pflanzenschutz und Düngung bis zur Ernte und zum »Aufräumen« im Herbst.

Teil IV: Herd und Hängematte: den Schrebergarten genießen

Gartenarbeit ist nicht alles, was ein Schrebergarten zu bieten hat. In diesem Teil geht es um alle anderen Aspekte des Gärtnerlebens. Sie bekommen Tipps für das Verwerten Ihrer Ernte, von grundlegenden Basics wie Einmachen und Marmeladenherstellung bis hin zu kreativen Ideen, wie sich auch eine Obst- oder Gemüseschwemme gut bewältigen lässt. Ich werde darauf eingehen, wie Sie Abstand von allzu viel Werkelei im Garten bekommen können, aber auch wie der Garten zum Kinderparadies wird, sich dort Tiere wohlfühlen und wie man Konflikte mit den Nachbarn regeln kann und sogar an der Vereinsarbeit Freude findet.

Teil V: Der Top-Ten-Teil

Zu guter Letzt habe ich Ihnen noch Listen mit weiterführenden Adressen und Weblinks zusammengestellt, gebe Anregungen zu inspirierenden Ausflügen in andere Gärten und gehe noch einmal kurz und augenzwinkernd auf typische Probleme im Kleingartenverein ein.

Symbole, die in diesem Buch verwendet werden



Das Lämpchen steht für besondere Tipps!



Dieses Zeichen symbolisiert, dass Vorsicht geboten ist!



Hier gibt es Interessantes und Amüsantes zum Weitererzählen!

Wie es weitergeht

Das hängt im Wesentlichen davon ab, in welchem Stadium sich Ihr Gartenprojekt befindet. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis zu Beginn und der Stichwortkatalog am Schluss des Buches verraten Ihnen, wo Sie einsteigen müssen, um die Dinge zu finden, die für Sie gerade von vordringlichem Interesse sind. Als Autorin freue ich mich aber auch über alle, die das ganze Buch von vorne nach hinten durchlesen.

Teil I

Schreiber & Co.: ein Überblick übers Gartenglück



IN DIESEM TEIL ...

mache ich Sie erst einmal mit den verschiedenen Erscheinungsformen des Schrebergartens vertraut. Die Parzelle im Kleingartenverein ist nämlich keineswegs alternativlos.

Sie erfahren aber auch, was das Gärtnern im Verein bedeutet und welchen Regeln und Konventionen Sie dabei unterworfen sind.

Schließlich geht es noch ganz praktisch um die Frage, wie Sie einen Kleingarten finden.

Kapitel 1

Das Einmaleins der Kleingärten

IN DIESEM KAPITEL

Was es mit Herrn Schreber auf sich hat
Kleingärten zwischen Armenfürsorge und
Freizeitvergnügen
Die Spielarten des modernen Urban Gardening

Ihr Interesse gilt also einem Schrebergarten. Aber was ist das eigentlich? Ich weiß nicht, ob es Ihnen auch so geht: Das Wort Schrebergarten klingt für mich ein bisschen verschroben. Vor meinem geistigen Auge taucht da schnell jemand auf, der versunken vor sich hin werkelt. Ein bisschen so wie die Gestalten auf einem Gemälde von Carl Spitzweg. Vielleicht ist der Begriff wegen dieser nostalgischen Anmutung auch so beliebt. Die korrektere Bezeichnung wäre jedoch Kleingarten.



Spitzweg hat auch Gartenszenen gemalt, die jedoch nicht ganz so bekannt wie sein *Armer Poet* oder der *Bücherwurm* sind. Sie spielen aber alle in Hausgärten und heißen etwa *Der Blumenfreund*, *Zeitungsleser im Hausgärtchen* oder *Der Herr Pfarrer als Kakteenfreund*. Im Übrigen war Spitzweg gelernter Apotheker und hat sich dabei ausgiebig mit der Kreation von Kräuterteemischungen beschäftigt. Sein Favorit bestand aus Pfefferminze, Lavendel,

Rosmarin und Sandthymian und wurde mit Nelke abgeschmeckt.

Aber nicht jeder kleine Garten ist automatisch ein Kleingarten. Damit Sie eine Vorstellung bekommen, was für Möglichkeiten Sie haben, beginnt dieses Buch mit einem Überblick über die Vielfalt kleiner Garten- und Freizeitgrundstücke.

Wann sich ein Garten Schreiber nennen darf ...

Der Begriff Schrebergarten ist nicht geschützt. Meist aber wird er als Synonym für jene Kleingärten benutzt, die durch das Bundeskleingartengesetz definiert sind. Diese sind

- ✓ eher klein (bis zu 400 Quadratmeter).
- ✓ nicht mit einem Wohn- oder Ferienhaus verbunden.
- ✓ eine Nutzfläche, auf der (auch) Obst und Gemüse angebaut wird.
- ✓ ein Erholungsgrundstück, auf dem nur für den Eigenbedarf gegärtnert wird.

Vielleicht rollen Sie jetzt mit den Augen und empfinden es als typisch deutsch, dass hier sogar ein privates Gartengrundstück gesetzlich definiert werden muss. Aber da spielt zum einen die öffentliche Raumplanung eine Rolle, die etwa Wohnviertel, Industriegebiete und eben auch Gartenland ausweist. Zum anderen aber gilt die Definition von Kleingärten Gartengrundstücken, die von staatlicher Seite gefördert werden. Und der Grund für diese Förderung liegt darin, dass man es als gesamtgesellschaftlich nutzbringend ansieht, wenn

Stadtbewohner die Möglichkeit bekommen, sich in frischer Luft bei einer gesunden Tätigkeit wie dem Gärtnern zu erholen, und dabei auch noch durch die Erzeugung frischer Nahrungsmittel ihren Speisezettel aufbessern und die Haushaltskasse schonen.

Klingt ein wenig nach »anno Tobak«? Nun, da hat die Kleingartenbewegung auch ihre Wurzeln. Doch auch heute noch sind Kleingartenvereine, die die Verpachtung von Gartengrundstücken gemäß Bundeskleingartengesetz vermitteln, die erste Anlaufstelle für die meisten Schrebergartenfans. Begleiten Sie mich zum besseren Verständnis deshalb auf einen kleinen Abstecher in die Geschichte, bevor es wieder um die Schrebergärten von heute geht – und wie man einen ergattert.

Ein Missverständnis namens Schreber

Entgegen ihrem Namen wurden die Schrebergärten nicht von Moritz Schreber erfunden. Eigentlich hat der sogar ziemlich wenig mit ihnen zu tun.



Moritz Schreber lebte von 1808 bis 1861 als Arzt in Leipzig und war Leiter einer orthopädischen Heilanstalt. Dort traktierte er seine Patienten mit zahlreichen recht schauerlich anmutenden Apparaten und Kaltwasseranwendungen. Auch sonst war er wenig zimperlich und hielt etwa Schläge für eine angebrachte Erziehungsmethode. Andererseits erkannte er völlig richtig, dass Kinder, gerade jene, die in städtischen Elendsquartieren aufwachsen, unbedingt Bewegung an der frischen Luft brauchen, um sich gesund zu entwickeln.

Aber der Reihe nach: Die Wurzeln der Kleingartenbewegung liegen im 18. Jahrhundert. Es gibt zwei:

1. Damals kam es bei gut situierten Familien in Mode, sich vor den Toren der Stadt ein Sommerhäuschen mit Garten zu leisten. Auch Schiller und Goethe hatten beispielsweise Gartenhäuser, die ihnen sehr viel bedeuteten. In England wurde dieses private Gartenglück teils in großem Stil organisiert. 1731 entstand etwa in Birmingham die Initiative der Guinee-Gärten. Parzellen von etwa 250 Quadratmetern wurden von den privaten Eigentümern gegen eine Guinee Pacht als Sommergärten vermietet. (Im Stadtteil Edgbaston haben sich einige bis heute gehalten: www.facebook.com/guineagardens.)
2. Etwas später, um 1760, begannen englische Sozialreformer die Idee zu propagieren, armen Familien anstatt traditioneller Fürsorgeleistungen lieber ein Stück Gartenland zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise, so die Vorstellung, könnten sie sich durch eigener Hände Arbeit ernähren und würden vor Verwahrlosung, Kriminalität oder der Flucht in die Industriestädte bewahrt.

Auch in der deutschen Kleingartenbewegung lassen sich diese beiden Wurzeln finden. Sogar nah beieinander: in Kappeln an der Schlei. Dort hob gegen Ende des 18. Jahrhunderts Carl, (nur dem Namen nach) Landgraf von Hessen-Kassel und (in der Praxis) dänischer Statthalter von Schleswig und Holstein, die immer noch übliche Leibeigenschaft auf (womit er ein paar Jahrzehnte früher dran war als andere Landesfürsten). Damit aber stellte sich die Frage: Was sollte nun aus den besitzlosen Landarbeitern werden?

- ✓ Auf Bitten des örtlichen Armenvorstehers ließ der Landgraf auf seinem Gut Kappeln die ersten Kleingärten für notleidende Familien anlegen.
- ✓ Später stellte er auch noch Gartenland für die »Normalbürger« von Kappeln zur Verfügung. Die Vorschriften, die er zur Bewirtschaftung der *Carlsärten* erließ, stellen so etwas wie die erste Kleingartenordnung dar.
- ✓ Im Jahr 1814 ließ auch der Kappeler Pastor Friedrich Christian Heinrich Schröder Kirchenland für bedürftige Familien parzellieren. Aber im Gegensatz zu Landgraf Carl verpachtete er die Gärten nicht einzeln, sondern forderte die künftigen Pächter auf, sich in einem Verein zu organisieren. Der Pfarrer verpachtete das Land dann an diesen Verein, der die Einzelverpachtung und alles Weitere organisierte. So entstand der erste Kleingartenverein.

In der Folgezeit griff vor allem die Idee der Sozialgärten um sich. In ganz Westeuropa ließen Städte und Gemeinden auf brachliegendem kommunalem Land Armen- oder Arbeitergärten anlegen. Auch die Stadt Leipzig hatte 1833 bereits 100 Parzellen am Sandtor.

Und Schreiber? 1864 griff einer seiner Freunde, der reformfreudige Leipziger Schuldirektor Ernst Innozenz Hauschild, Schreibers Anregung auf, dass sich Kinder an der frischen Luft bewegen müssen. Zusammen mit den Müttern und Vätern seiner Schüler (die allerdings aus dem Bürgertum, nicht aus prekären Verhältnissen stammten) richtete er am heutigen Johannapark einen großen öffentlichen Spiel- und Turnplatz ein. Für die Trägerschaft wurde ein Verein gegründet, den Hauschild zu Ehren des bereits verstorbenen Ideengebers Schreiberverein nannte. Da unbeaufsichtigtes Kinderspiel in den gehobenen Kreisen des 19. Jahrhunderts aber

undenkbar war, überwachte ein pensionierter Lehrer namens Karl Gesell die Aktivitäten. Gesell war es dann, der auf die Idee kam, auf dem Platz auch Beete anzulegen. Allerdings gelang es ihm nicht so recht, die Kinder für das Jäten und Buddeln zu begeistern. Stattdessen nahmen sich deren Eltern mit wachsender Begeisterung der vernachlässigten Pflanzungen an. Nur sechs Jahre nach der Eröffnung des Turnplatzes soll es bereits 100 Gartenparzellen auf dem Gelände gegeben haben, wenig später entstanden auch in anderen Leipziger Stadtteilen Schrebervereine. Sie erregten weit über Deutschland hinaus Aufsehen und führten zur Gründung zahlreicher weiterer Kleingartenvereine in ganz Westeuropa. Mit dem Erfolg der »Schrebergärten« entwickelte sich die Kleingartenbewegung weg von der Armenfürsorge und erreichte wieder Menschen, die einfach Spaß am Gärtnern haben und von einem eigenen kleinen grünen Reich träumen.



Die *Deutsche Schreberjugend* ist übrigens keineswegs der Nachwuchsverband der Kleingärtner, sondern knüpft an die ursprüngliche Idee der Schrebervereine an: sinnvolle Freizeitbeschäftigung für Kinder und Jugendliche – aber im Gegensatz zu damals nicht beaufsichtigt, sondern basisdemokratisch selbst organisiert. Umweltschutz und Gärten spielen zwar eine Rolle, aber auch Tanz, Theater und Kultur, politisches Engagement und internationaler Austausch. Mitmachen kann jede und jeder – auch ganz ohne elterlichen Kleingarten (deutsche-schreberjugend.de).

So weit die Geschichte. Und was hat das alles mit dem von Ihnen angestrebten Schrebergarten zu tun?

Gärtnern auf der Parzelle

Auch heute noch hält der Staat Schrebergärten für eine gute Sache und fördert sie. Das geschieht vor allem durch eine niedrige Pacht. So sollen sich auch weniger Wohlhabende das kleine Gartenglück leisten können. Im Gegenzug müssen die Gärten aber den Vorschriften des Bundeskleingartengesetzes entsprechen. Im Kern bedeutet das, dass es sich wirklich um Gärten handeln muss, in denen

- ✓ nicht gewohnt werden darf.
- ✓ kein Gewerbe betrieben werden darf, auch kein gewerblicher Gartenbau.
- ✓ neben Ziergrün auch Nahrungsmittel angebaut werden müssen.
- ✓ Raum für Erholung sein muss.

Außerdem sind Kleingärten immer Teil einer Kleingartenanlage, die in der Regel von einem Verein verwaltet wird. In Deutschland gibt es rund 15.000 solcher Vereine, die zusammen knapp eine Million Mitglieder haben. Dachverband ist der *Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e. V.*

Wenn Sie mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen leben können, dann werden der oder die Vereine bei Ihnen vor Ort wahrscheinlich Ihre erste Anlaufstation bei der Suche nach einem Schrebergarten sein.

Ausführliche Informationen zu dieser Art von Kleingärten, ihren Vorschriften und Konventionen finden Sie in [Kapitel 2](#). Wie man dort eine Parzelle bekommt, steht in [Kapitel 3](#). Hier geht es erst einmal mit den Alternativen weiter.

Laubenpieper und andere Freizeitgärtner

Das Spektrum der privaten Gärten, die keine Hausgärten sind, reicht weit über die Parzellen der Kleingartenvereine hinaus. Und es gibt einen fließenden Übergang zu Grundstücken, die nicht in erster Linie dem Gärtnern dienen. Deshalb werde ich diese zur besseren Unterscheidung als **Freizeitgärten** bezeichnen, während sich der Begriff **Kleingarten** immer auf ein Grundstück gemäß Bundeskleingartengesetz bezieht. **Schrebergarten** dagegen benutze ich als Überbegriff für alle hausfernen Gärten, um die es in diesem Buch geht.

Zille lässt grüßen

Sicher ist Ihnen der klassische Berliner Laubenpieper ein Begriff. Das Wort ist verräterisch. Der wichtigste Teil eines solchen Gartengrundstücks war traditionell tatsächlich die Laube. Dort konnte man in Zeiten, in denen Wohnungen meist klein, eng und dunkel waren, wirklich entspannen, mit Freunden abhängen, klönen, Skat dreschen und vieles mehr. Das Gärtnerische geriet oft zur Nebensache. Auf der Zeichnung *In der Laubenkolonie* des berühmten »Milljöh«-Malers Heinrich Zille beschränkt sich das Grün sogar auf drei Blumentöpfe. Diese Lauben befanden sich deswegen in der Regel eher nicht in geordneten Kleingartenanlagen. Und vielen der Besitzer war das auch ganz recht so!



Besonders berüchtigt unter den Armengärten mit Fürsorgeanspruch waren im kaiserzeitlichen Berlin die *Rotkreuzgärten*, die vom *Vaterländischen Frauenverein Charlottenburg* betrieben wurden und

unter der Schirmherrschaft von Kaiserin Auguste Viktoria persönlich standen. Der Ausschank von Alkohol war dort verboten, politische Agitation auch und ein anständiger Lebenswandel Voraussetzung, um einen der sensationell günstigen Gärten zu bekommen. Außerdem wurden die Erträge kontrolliert, denn zu dem Bestreben, die Pächter insgesamt zu besseren Menschen zu machen, gehörte auch die Förderung von Fleiß und Sparsamkeit.

Obwohl die Rotkreuzdamen auch noch Kinderspielplätze und Leihbibliotheken für ihre Pächter einrichteten, ihnen Baumaterial für ihre Lauben und sogar Kohlen im Winter zu Vorzugspreisen verschafften und unverschuldet in Not geratene Familien unterstützten, gab es jede Menge Proletarier, die um keinen Preis unter der Rotkreuzägide hätten leben wollen.

Die Zille-Lauben befanden sich stattdessen auf privatem Land am Stadtrand, das Spekulanten in der Erwartung erworben hatten, dass Berlin weiterhin wachsen würde. Bis es so weit war, übergaben sie die Grundstücke an einen Generalpächter, der sie parzellenweise als Gartengrundstücke vermietete (und in der Regel auch die Generallizenz für den Alkoholausschank hatte). Meist hielten sich diese Kolonien aber nur wenige Jahre, bis der Boden bebaut oder gewinnbringend weiterverkauft wurde. Das Anpflanzen von Bäumen und Büschen lohnte sich deswegen für die Pächter nicht und auch die Lauben waren meist nur aus ein paar Brettern und Dachpappe zusammengeschustert – wenn sie nicht als Dauerwohnung benutzt wurden, was verboten, aber üblich war.